

Zu den Begriffen „Protest“ und „Widerstand“ bzw. „Resistenz“

Auszug aus: [Benjamin Stello](#): *Kontroverse Debatten um die Vermittlung von Geschichte in Schleswig-Holstein. Eine Theorie des Protests*, Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2021 ISBN 978-3-95948-517-3, S. 28-30.

In der Geschichtswissenschaft ist die Verwendung des Begriffes „Protest“ zunächst vor allem an die Zeit des Nationalsozialismus und hier der Widerstandsbewegungen geknüpft gewesen. Insbesondere ist er im Kontext verschiedener Stufenmodelle verwendet worden, um eine zunehmende Entfernung vom Staat zu charakterisieren und abweichendes Verhalten beschreiben zu können¹. Verschiedene Nuancen der mit den Begriffen „Widerstand“, „Protest“ oder auch „Resistenz“ verbundenen Konnotationen wurden in der Forschung beschrieben, teilweise auch in einem vergleichenden Zugriff mit der Geschichte oppositioneller Bewegungen in der DDR².

Immer deutlicher wurde hierbei in der Wissenschaft herausgearbeitet, dass das Verhältnis von Staat und Person beschrieben werden und abweichendes Verhalten keineswegs zwingend mit einer Ablehnung des Staates und Systems an sich einhergehen muss. Der Historiker [Rainer Hering](#) formuliert das für die Zeit ab 1933 so: „Gegen die nationalsozialistische Herrschaft gerichtete Handlungen schlossen partielle oder zeitweilige Systembejahung und -unterstützung nicht aus, konnten diesen z.T. sogar förderlich sein.“³

Gleichzeitig können die Grenzen der Begrifflichkeiten um Protest und Widerstand so noch weiter diffuser werden. Eine Klärung der Bedeutung so unterschiedlich verwendeter Begrifflichkeiten ist damit noch wichtiger.

Der Historiker [Peter Hüttenberger](#) versuchte bereits 1977 eine Lösung dieses Problems, indem er Widerstand als „jede Form der Auflehnung im Rahmen asymmetrischer Herrschaftsbeziehungen gegen eine zumindest tendenzielle Gesamtherrschaft“ definiert⁴. Hier kann Widerstand nicht „isoliert vom sozialen und politischen Kontext eines Herrschaftssystems betrachtet werden⁵, sondern muss individuell zwischen mindestens den Polen des oder der Herrschenden und des oder der Beherrschten definiert und betrachtet werden. Der Begriff bleibt also bei einer Auflehnung gegen die Obrigkeit, die aber für jeden Fall eigens analysiert und beschrieben werden muss.

So verfährt beispielsweise auch der Historiker [Albrecht Bald](#), der den Begriff in seiner Arbeit für „defensive bzw. offensivere Aktivitäten von Einzelpersonen oder Gruppen“ verwendet⁶.

Daraus folgend haben verschiedene Wissenschaftler*innen vorgeschlagen, entweder ganz individuell zu verfahren und begriffliche Differenzierungen zu unterlassen, beispielsweise stets von „Resistenz“ zu sprechen und diese dann auszuführen, oder aber Stufenmodelle einzuführen, die einen zunehmenden Grad abweichenden Verhaltens definieren⁷. Hier könnte beispielsweise die Skala „Nonkonformität – Verweigerung – Protest – Widerstand“ genannt werden⁸.

¹ Vgl. Hering 2013, S. 98.

² Vgl. Neubert 1997.

³ Hering 2013, S. 99.

⁴ Hüttenberger 1977, S. 126.

⁵ Hüttenberger 1977, S. 134.

⁶ [Bald 2015](#), S. 9.

⁷ Hering 2013, S. 102.

⁸ Hering 2013, S. 102 rekurriert hier auf den Historiker [Detlev Peukert](#).

Ähnlich argumentiert beispielsweise auch die Lokalhistorikerin Ina Schmidt, wenn sie die abstuftende Einteilung „Gegnerschaft – Verweigerung – Widerstand“ in ihrem Werk für den Lübecker Raum erst anführt und anschließend verwendet⁹.

Der Historiker [Christoph Kleßmann](#) definiert Widerstand dagegen weiterführend als „bewußter Versuch, dem NS-Regime entgegenzutreten in einem für die Ideologie und Etablierung und Erhaltung der Herrschaft wichtigen Bereich, und zwar ausgehend von Wertvorstellungen, die den nationalsozialistischen partiell oder total entgegengesetzt waren und die zugleich über die bloße Verteidigung der eigenen oder der Gruppeninteressen hinaus die Herstellung elementarer Menschenwürde und Gerechtigkeit zum Ziel hatten.“¹⁰

Kleßmann fügt damit also dem bisher bereits Gesagten noch eine weitere Ebene hinzu, nämlich die der überindividuellen Überzeugung, die als Grundlage zum Entstehen des Individuums gegen das herrschende System führt und also jenseits des rein eigennützigen, persönlichen Gewinns in Einzelsituationen steht.

Auch für die Forschung zur Opposition in der DDR ist eine ähnliche Entwicklung festzustellen. Hier wird häufig soziale und politische Opposition miteinander verbunden und eine Differenzierung dazwischen so noch weiter erschwert. Beispielsweise unterscheidet der Theologe und Historiker [Ehrhart Neubert](#) für die gegen den Staat gerichteten Bewegungen in der DDR politische Gegnerschaft, Opposition, Widerstand und politischen Widerspruch¹¹.

Hering selbst plädiert für eine differenzierte und in zwei Richtungen laufende Einstufung, die einerseits systemkonformes und andererseits nonkonformes Verhalten skalieren kann. Hier wird vorgeschlagen, eine Skala beispielsweise von „Engagement – Konformität – Kooperation“ für die Verdeutlichung des Überganges von der überwiegenden zur generellen Übereinstimmung mit dem NS-System zu verwenden, während Begriffe wie „Verweigerung – Protest – Widerstand“ nonkonformes Verhalten abbilden könnten¹². In jedem Fall geht es Hering darum, eine „Vergleichbarkeit von Handlungsweisen [...] über regionale, soziale, geschlechtsspezifische, mentale und religiöse Unterscheidungen hinweg“ möglich und sinnvoll zu machen¹³.

Aus den bisher referierten Erkenntnissen ist für die historische Forschung festzuhalten, dass es sich bei „Widerstand“ oder „Protest“ um das Handeln von einzelnen Personen oder Gruppen gegen die Herrschaft oder Obrigkeit handelt und dass hier jeweils ein Spektrum von Handlungsmöglichkeiten und Überzeugungen zugrunde gelegt werden kann und muss.

⁹ [Schmidt 1995](#), S. 7.

¹⁰ Kleßmann 1986, S. 15.

¹¹ [Neubert 1997](#), S. 25ff.

¹² Hering 2013, S. 106.

¹³ Hering 2013, S. 108.